

Jesus als der Stern – Mt 2,1-11

Erscheinung des Herrn 6. Jänner Lesejahr ABC



Die heiligen drei Könige. Nur zu gut kennen wir die Geschichte. Schön und lieblich ist die Erzählung von diesen Königen – und alt. So bekannt und so alt, dass es beim Vorlesen schwer fällt noch zuzuhören. Bei genauerem Hinhören klingt diese Perikope aber ziemlich modern. Von wem ist da eigentlich die Rede?

Zunächst einmal von Sterndeutern, von Heiden. Im Griechischen steht hier: Magier. Diese Sterndeuter sind hinter dem Stern her. Sie jagen ihm nach – ihrem Stern, oder wie es im Englischen heißt: ihrem „star“. Dieses Wort klingt bekannt. Wir kennen es von den Sportlern und Musikidolen. Jede Mannschaft hat sie heute, die Stars. Hübsch sollen sie sein, jung und interessant. Dafür werden sie dann auch gut bezahlt – die Stars.

Der machthungrige Herodes als Zwischenstation

Doch einem ganz anderen Stern jagen die Sterndeuter nach. Sie haben diesen Stern aufgehen sehen und ziehen hinter ihm her. Zunächst landen sie nur bei einer Zwischenstation – bei Herodes, dem König der Juden. Er wäre ein König. Aber diesen König haben die Sterndeuter nicht gesucht. Wie wir wissen, war Herodes besonders machthungrig und grausam. Sogar einige seiner eigenen Söhne hat er seiner Machtgier geopfert. Herodes glaubt selbst der gesuchte Stern zu sein. Auf seinen Münzen hat er nämlich als Zeichen seiner Größe einen Stern abbilden lassen. Er wollte der Star des Volkes sein. Deshalb zuckt es in seinen Gliedern, wenn er jetzt von einem neugeborenen König, einem neuen „Star“ hört.

Sofort lässt er die einflussreichen Hohepriester und die Schriftgelehrten – gleichsam als seine Manager – zusammenkommen. Die Hohenpriester waren für den Tempel, also den Opferkult, zuständig. Und die Schriftgelehrten waren die Spezialisten in der Bibelauslegung. Tatsächlich: Herodes hat Erfolg. Die Ratgeber können ihm den gesuchten Geburtsort nennen: Betlehem. Doch was tun mit diesem Wissen?

Herodes lässt die Sterndeuter zu sich rufen und erkundigt sich nun näher nach dem neuen „Star“. Wann ist er erschienen? Erst dann schickt er die Suchenden nach Betlehem, der Stadt des großen David. „Auch ich will diesem neuen Star huldigen“, sagt Herodes. Schließlich ist die Huldigung die geforderte Haltung vor einem Herrscher. Vor wem sonst sollte man die Knie beugen? Aber bei Herodes bleibt es rein beim Versprechen. Er zieht – genauso wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten – aus dem Wissen keine Konsequenzen; Theorie: ausgezeichnet – Praxis: nicht genügend.

Der Stern identifiziert sich mit dem Kind

Ganz anders reagieren die Sterndeuter. Sie hören zwar auf Herodes, folgen aber weiterhin ihrem Stern. Dieser Stern führt sie zum Ziel. Der Stern identifiziert sich mit dem Kind. Der Stern ist nicht nur ein Zeichen für den Messias. Er ist selbst der Messias, wie es in einer jüdischen Schriftauslegung heißt. Auch in einem der letzten Verse der Bibel ist davon die Rede, dass Jesus selbst der strahlende *Morgenstern* ist (wörtlich: „der Stern, der glänzende, der morgendliche“; Offb 22,16b).

Der Anblick des gesuchten „Stars“ erfüllt die Magier mit großer Freude. Wie einen großen Herrscher behandeln sie ihn. Sie fallen vor ihm auf die Knie und huldigen ihm. Ja, sie bringen ihm sogar ihre wertvollen Schätze dar. Obwohl dieses Kind gleichsam zu einer anderen Mannschaft – nämlich zum Judentum – gehört, verehren ihn diese Heiden als ihren eigenen Star. Der weite Weg hat sich gelohnt. Der Gesuchte ist gefunden.

Ein ganz anderer Star

Doch dieser Star ist ganz anders als unsere heutigen Stars – auch anders als die damals verehrten. Oberflächlich betrachtet findet sich nichts Ruhmvolles an ihm. Hochgejubelt wird er zwar – aber nur kurz beim Einzug in Jerusalem. Genau bei diesem Einzug ist wieder vom „König“ die Rede. Und später bei seinem Sterben wird er als „König der Juden“ verspottet. Das scheint doch nichts Anziehendes zu sein. Und doch: Seit 2000 Jahren folgen Suchende diesem Stern. Wer ihm nachfolgt, ist bereit, die Knie zu beugen und ihn zu verehren. Warum? Was strahlt er aus?

Was Christen ihrem Star zutrauen

Wie schon gesagt, zunächst eigentlich nichts Anziehendes. Aber immerhin war im gehörten Bibeltext von einem „Hirten“ die Rede, der sein Volk führen wird. Das ist – wenn man im Gegensatz dazu die römischen Kaiser und Herodes vor Augen hat – dann doch schon einiges. Ein Hirt lädt ein zum Nachfolgen, er zwingt nicht. Jede und jeder kann sich bei einem Hirten selbst entscheiden. Dies ist sympathisch und anziehend. Es ist zusätzlich auch motivierend!

Tag für Tag aufs Neue lassen sich Christen so wie die Sterndeuter von diesem Hirten motivieren und folgen ihm nach. Erneut können wir fragen: Warum? Weil, ja weil Christinnen und Christen mit diesem Jesus aus Nazaret eine ungeheure Erwartung verbinden. Diese große Hoffnung haben Christen trotz aller Finsternis in der Welt.

Durch die Brille des Propheten Jesaja betrachtet

In der Liturgie wird auf das Fest durch das Vortragen eines Textes aus dem Buch des zweiten Jesaja neues Licht geworfen und der Blick noch einmal geweitet:

„Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz. Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir ... zum Ruhm des Herrn, deines Gottes, des Heiligen Israels, weil er dich herrlich gemacht hat.“ (Jes 60,1–9)

Wir Christen setzen so wie die Sterndeuter auf Jesus, weil wir ihm die Erfüllung all dieser Hoffnungen zutrauen. Getragen ist diese Zuversicht von der Zusage, dass er jetzt schon mitten unter uns ist. Schon jetzt leuchtet sein Licht: Er ist uns erschienen und erleuchtet uns. Wir wandeln im Licht – in seinem Licht. Deshalb setzen wir alles auf unseren Stern!

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.